

## Geschichte der Heilquellen.

### §. 11.

Die Nachrichten von dem Dorfe Bocklet als Kurort erstrecken sich nicht auf ein ganzes Jahrhundert. Erst zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, nämlich im Jahre 1720. entdeckte Georg Schöppner, damaliger Pfarrer zu Aschach, welches eine Viertelstunde von der Quelle entfernt liegt, die Mineralquelle von Bocklet. Dieser fand nämlich auf seinen Spaziergängen in der Gegend eine starke Wildbahn, welche ihn, indem er sie verfolgte, an einen Sumpf führte, dessen Wasser gelb und mit einer buntfarbigen Haut überzogen war. Er versuchte dieses Wasser, und schöpfte, theils wegen des besondern Geschmacks und der gelben Farbe desselben, theils aus der schon damals bekannten Nachbarschaft der Kisinger Mineralquellen, und vielleicht auch

defswegen, weil das Wild diesen Ort häufig besuchte, die Vermuthung, dafs vielleicht diefs Wasser, gleich den Kissinger Wässern, einen medizinischen Gebrauch haben könne. Er liefs daher an dem Orte, wo er die Quelle vermuthete, aufräumen, und ein viereimeriges Fafs in das Loch eindrücken, um das Wasser hell zu bringen. Er brauchte dieses Wasser gegen seine eigenen Krankheitsumstände, und ein glücklicher Erfolg krönte seine Bemühung und Erwartung. Von nun an rieth derselbe den Gebrauch dieses Wassers gleichfalls allen Bewohnern der Gegend umher an, und von dieser Zeit erhielt das Wasser den Namen einer Gesundheitsquelle.

§. 12.

Die erste regelmässige Fassung bekam die Mineralquelle im Jahre 1725 von dem Fürsten Christoph Franz von Hutten, des-

sen Leibarzt Dr. Behringer das Wasser zuerst untersuchte, es vortrefflich fand, und sich nun bey dem Fürsten für das Ganze sehr verwendete.

Rey der Anlegung dieser ersten Fassung kam man, nachdem man lange gegraben und aufgeräumt hatte, auf mehrere eichene Balken, die in der Tiefe um die Quelle eingeschlagen waren, und man grub verschiedenes Waffengeräth heraus: woraus sich schliesen läßt, daß diese Quelle schon einmal in alten Zeiten bekannt, und im Gebrauche gewesen, und vielleicht in einem vorhergehenden Kriege überschüttet worden, eingegangen, und so ihr Andenken verloschen sey.

§ 13.

Die zweyte Fassung erhielt diese Mineralquelle unter der Regierung des Fürsten Philipp Carl von Greiffenklau im

Jahre 1754. Er liefs nämlich die Quelle in eine runde Kuffe von Eichenholz fassen, welche unten  $5\frac{1}{2}$  Schuhe, und oben 4 Schuhe im Durchmesser hatte, und liefs noch ein besonderes Badehaus an der Quelle selbst errichten. Die Errichtung eines solchen Badehauses an der Quelle war nun ein sehr zweckmäßiges Mittel, ihren bisherigen Ruf noch zu vermehren: denn nun kamen dieser Bequemlichkeit wegen häufiger Kranke herbey, als zuvor; so dafs bald dieser Platz für die vielen Badegäste zu enge wurde.

§ 14.

Eine dritte Fassung erhielt die Quelle vom Fürsten Adam Friedrich von Seinsheim im Jahre 1766. Die Fassung der Quelle bestand aus einer hölzernen, oben 2, und unten 3 Schuhe weiten Kuffe, welche mit einem Marmorkranze geziert, und

und in einer Vertiefung von 14 — 15 Fuß unter der Thalfäche in die alte Kuffe eingesenkt war. Auch wurde ein größeres und bequemes Badehaus und noch 2 andere Gebäude nämlich der sogenannte alte Bau, und dann der Fürstenbau errichtet.

§. 15.

Da diese Fassungen alle die gehörige Festigkeit nicht hatten, so fieng nach mehreren Jahren der Brunnengeist und das emporquellende Wasser an, den Boden um die Kuffe herum beständig zu unterminiren, diese letzte Fassung ebenfalls untauglich zu machen; und des Reparirens war kein Ende. Mehrmals veranlafste die fixe Luft so starke Ausbrüche, dafs sich die Landleute vor dem heftigen Poltern, wie sie es nannten, wie vor einem Erdbeben fürchteten. Unter der Regierung des Für-

sten Franz Ludwig von Erthal wurde daher im Jahre 1785, weil man der Reparaturen müde war, ein Plan zu einer neuen Bronnenfassung entworfen, und unter der Direction des damaligen Hofkammerraths Geigel ausgeführt. Man fieng im September desselben Jahres an, die bisherige Fassung aufzureißen, niederzutäufen, um einen festen Boden zu gewinnen, und die Quelle dauerhaft fassen zu können. Man kam in einer Tiefe von 26—27 Schuhen auf den Ausfluß der Quellen. Man fand nun in der Mitte des Schachtes, welcher im Durchmesser 20 Schuhe hatte, 3 Hauptpartien von senkrecht aus der Tiefe emporquellendem Wasser, welche sämmtlich in einer halb ovalen Richtung sehr nahe bey einander entsprangen. Auf der einen Seite gegen Nord-Ost in einer Entfernung von einigen Schuhen fanden sich noch einige

Quellen, nach geschehener Fassung Christophsquellen genannt. Sie floßen alle aus einem harten Kiesboden. Der Kies selbst bestand aus kleinen Basalt-Kiesel- und Sandsteinen, die aber sehr hart und schwärzlich waren, und wie Schwefelkies aussahen.

In der größten Entfernung von 10 Schuhen, nämlich gegen Süden hin, zeigte sich ein in schiefer Richtung gegen die Mitte des Schachtes herlaufendes Mineralwasser, welches nicht perpendicular, wie die übrigen Quellen, aus besagtem Kiesboden kam, und welches wie Schwefelleberauflösung roch, und von der Silberauflösung braunschwarz gefärbt wurde.

Hofkammerrath Geigel schickte sogleich zum Fürsten, und bath um Verhaltungsbefehle, ob er nämlich alle diese Quellen in eine zusammenfassen, oder jede besonders zu Tage fördern solle. Der Fürst sand-

te sogleich den Professor Pickel dahin, um den Gehalt der einzelnen Quellen zu untersuchen, aus welcher Untersuchung dann die Maafsregeln für den Baumeister Geigel rücksichtlich der Fassung resultiren würden. Das Resultat der Untersuchung war, dafs die Quellen einzeln gefafst wurden, und zwar auf folgende Art.

Baumeister Geigel liess über jede Partie Quellen, deren (wie wir oben hörten) 4 waren, die von Süden herstreichende Schwefelquelle abgerechnet, einen trichterförmig ausgehöhlten Klotz von Eichenholz stürzen, und oben Röhren von Eichenholz aufsetzen. Nun fieng man an das Ganze mit einem guten Letten zu verdammen, und um dem Ganzen mehr Druck und Festigkeit zu geben, brachte man dazwischen auch einige Partien von schweren Sandsteinen mit Mörtel untermischt an. Als

man mit dieser Verdammung mehrere Schuhe hoch gekommen war, so entstand ein äußerst heftiger Knall, und es wurde der Letten und das Mauerwerk in der Richtung gegen Norden, wo vormals der Schacht stand, so in die Höhe geworfen, daß eine kegelförmige Aushöhlung entstand. Es kam aus dieser Höhle kein Wasser zum Vorschein, wohl aber ein unerträglicher Geruch für die Arbeiter, gleich brennendem Schwefel. Professor Pickel goß in diese kegelförmige Aushöhlung einen Kübel voll Wassers, und dasselbe wurde durch die aufströmende Luft so in Bewegung gesetzt, als wenn es am Feuer kochte. Da sich das in die Aushöhlung gegossene Wasser nicht vermehrte, der lästige Schwefelgeruch aber fort dauerte, so erkannte Professor Pickel diese Luftquelle als diejenige, die unter dem Namen Polterquelle unter dem

Volke bekannt war; die sich nie einschränken liefs, den Boden beständig unterminirte und öftere Reparaturen nothwendig machte. Der Baumeister liefs daher gleichfalls über diese Luftquelle einen trichterförmigen Röhrenaufsatz anbringen, damit jene überflüssige Luft nicht ferner Ausbrüche verursachen möchte: und als dieses Rohr aufgesetzt war, (so wie bey den übrigen Wasserquellen,) wurde sodann die abwechselnde Verdammung mit Letten und Mauerwerk fortgesetzt, bis die Bronnenstöcke frey da standen. Nun wurde ein Bassin errichtet, und Röhren in die Bronnenstöcke eingepafst. Die eine Quelle, welche an Wasser die stärkste war, bekam 2 Röhren zu ihren Ausflusse in das Bassin; von den übrigen jede nur eine. Demnach ergofs sich aus 5 Bronnenröhren das Mineralwasser. Die Bronnen er-

hielten zum Andenken der Fürsten, welche der Mineralquelle eine Fassung geben ließen, ihre Namen. Die mittlere und wasserreichste, welche aus 2 Röhren in entgegengesetzter Richtung ausfloß, wurde der Ludwigs - Brunnen, die zur rechten Seite der Karls - Brunnen, die zur linken Seite der Friderichs - Brunnen, und die auf der hintern Seite der Christophs - Brunnen genannt. Hiezu kam noch die Schwefelquelle, die eigends gefaßt war, und folglich auch ihren eigenen Ausfluß hatte; nebst der Luftquelle, die durch ein eigenes Rohr frey ausströmte. Nachdem diese Fassung vollendet war, wurde das Fundament zu den zwey am Brunnen befindlichen Gebäuden gelegt, die mit einander durch den Bronnentempel (§ 19.) verbunden wurden.

§ 16.

Unter der Regierung des Fürsten Georg Karl von Fechenbach erhielt der Gesundbrunnen wieder, wiewohl nur aufserwesentliche, Veränderungen. Es wurde nämlich die Christophs - Quelle, weil sie einen geringen Ausflufs hatte, eingezogen, die 2 Röhren der Ludwigs - Quelle wurden in ein Rohr zum Ausflusse vereinigt, und die Gesundbrunnen, welche bisher nach vier Seiten in entgegengesetzter Richtung ausgeflossen waren, bekamen nun in einer Richtung neben einander ihren Ausflufs. Die Schwefelquelle und Luftquelle blieben unverändert. Zwey neue Gebäude wurden errichtet, nämlich der Speisesaal, und der sogenannte *neue Bau*.

§. 17.

Unter der Regierung des Grosherzogs erhielt der Brunnen nicht allein seinen

alten Ruf, sondern er kam noch mehr in Aufnahme, so zwar, daß ( wie es im J. 1811 der Fall war) bey der großen Concurrency der Badegäste das Wasser zum Baden mangeln wollte; nicht, als wenn die Quellen hätten versiegen wollen, sondern man hatte keine Reservoirs, konnte also auf der Stelle nicht so viel Wasser haben, als zu so vielen Bädern nothwendig war, wenn auch die Röhren voll auströmten. Dieser Regent, der öffentliche Anstalten nie aus den Augen verlor, und der, wenn es darauf ankam, etwas Dauerhaftes und Geschmackvolles zum Besten des Ganzen zu errichten, keine Kosten scheute, befahl, nichts unversucht zu lassen, um diesem allenfalls eintretenden Wassermangel abzuhelfen.

Es wurde daher ein neuer Plan zu einer Veränderung des Bronnenbaues entwor-

fen, und unter der Direction des Medizinalrathes und Professors Sorg ausgeführt.

Der Plan gieng dahin, (so erzählt Medizinalrath und Professor Sorg selbst) mit Beybehaltung der bisherigen Röhrenfassung, welche die oben erwähnte Ludwigs-Friedrichs-Karls- und Luftquelle in sich begriff, eine neue Anlage zu begründen, welche unter allen Verhältnissen diese Badeanstalt mit einer hinlänglichen Quantität des Mineralwassers versähe. Es liegt in der Natur der Sache und der Lokalverhältnisse, dafs dieser Anforderung nur durch die Ausführung eines Schachtbaues entsprochen werden konnte. In dieser Absicht wurde auf dem Punkte der sogenannten Luftquelle, in welcher an Niveau mit den übrigen Quellen sich gleichfalls die Wassersäule befand, im October 1812 abgeteuft. Gerade hier, und auf keinem andern Punk-

te das Werk zu beginnen, wurde durch mehrere gewichtige Gründe entschieden. Die ehemalige Fassung der Luftquelle mit ihrer Umdämmung erstreckte sich 12 Schuhe tief.

Sogleich unter diesem künstlichen Damme kam der natürliche Kiesboden zum Vorschein. Es verdient bemerkt zu werden, daß, sobald das Wasser nach abgehobenem Rohre sich frey in die Grube ergoß, auch in allen übrigen Röhrenstöcken das Wasser gleich tief sank.

Die bey dem vorigen Bronnenbaue gemachten Erfahrungen über den häufigen Andrang des Wassers und die daraus resultirende Schwierigkeit, das Wasser zu Sumpf zu halten, widerriethen ein großes Verhältniß des Durchmessers des Schachtes. Die verlorne Zimmerung des im Vierecke abgeteuften Schachtes maß somit nur

12 Schuhe zur Seite. Diese kleine Dimension hatte allerdings große Unbequemlichkeiten während des Abteufens, die vorzüglich durch die beträchtliche Wasserhaltung noch fühlbarer wurde, da in diesem engen Raume 9 Pumpen eingesetzt, und 2 Wassertonnen beständig im Gange erhalten wurden: allein die Vortheile, die zugleich damit verbunden waren, überwogen bey weitem das Nachtheilige. Diesem Momente hatte man es einzig zu verdanken, daß man glücklich genug war, bey einer Teufe von 31  $\frac{1}{2}$  Schuhen am Schluß des Jahres das Sandsteinlager, welches den östlichen Berg gegen Windheim bildet, zur Sohle des Schachtes zu erhalten. Bey einem größern cubischem Inhalte hätte man aber so wenig, wie bey dem vorigen Bronnenbaue, diese Teufe gewonnen. Es ist merkwürdig, daß der vorerwähnte Kies-

boden, aus Sandstein- und Basalkiesen mit Letten gebildet, von dem Sandsteinlager durch eine drey Schuhe hohe Flusssandschichte, reichlich mit Eisenocker gemengt, geschieden ist. Nach erschöpfter Sandschichte kamen die Mineralquellen aus drey Fissuren des Sandsteines hervor. Die Richtung der Fissuren geht von Norden nach Süden. Der Abstand der beyden äußern beträgt etwa zehn Schuhe. In der Mitte findet sich die Fissur, welche der Ludwigsquelle das Wasser spendet. Die östliche bildet die Friedrichs- die westliche die Karlsquelle.

In einer Teufe von 20 Schuhen stürzte seitwärts, von Norden her, in horizontaler Richtung eine starke wilde Wasserquelle in den Schacht, die man in der Zukunft durch eine eigene Verdammung, wie wir unten hören werden, abzuhalten suchte.

Sowohl der Werth als die Localität dieser drey Quellen gaben den Bestimmungsgrund zur gemeinschaftlichen Aufnahme derselben in *einen* Schacht.

In Erwägung der Distanz der Quellen und des zu beobachtenden Durchmessers des Schachtes wurde eine eigene Vorrichtung der Basis nöthig. In dieser Hinsicht wurden die untersten Seitenjöcher divergirend gelegt, so dafs sie nach Norden den Raum von sechs, nach Süden aber von zehn Schuhen, und somit die drey Fissuren der Quellen zwischen sich fafsten. Das vierte Joch, nach Süden, wurde nicht eingelegt, um den Quellen von daher ein freyes Zuströmen zu gestatten. An die Stelle dieses Joches wurden zwey starke Rechen eingesetzt. Dem Einsinken der Sandschichte in den Schacht von diesser Seite wurde durch Widerla-

gen von Sandsteinkiesen nach Aufsen begegnet.

Durch die Auflage von Flügeldecken wurde der Uebergang zum sechs Schuhigen Schachte gebildet. Dieser wurde aus vorzüglichem Eichenholze gezimmert: die einzelnen Jöcher messen in der Regel 20 Zoll Breite, 7 Schuhe Länge und 8 Zoll Tiefe. So erhebt sich der Schacht aus der Tiefe im Vierecke, und nur das oberste Lachter ist im Rundelbaue sechs Schuhe im Durchmesser aufgeführt: undammt und geschützt nach Aufsen gegen den Andrang von wildem Wasser durch einen 2 Schuhe breiten Lettendamm, der auf der nördlichen Seite des Schachtes gegen die wilde Wasserquelle hin selbst eine Strecke von 6 Schuhen und darüber in der Breite, und über 20 Schuhe weit in der Länge ausläuft. Dieser Damm ward einzig aus Let-

ten ohne alles Manerwerk — weil Kalk durch kohlenaures Wasser aufgelöst wird — von der Tiefe herauf gefertigt. Die wilde Wasserquelle selbst ward an der Brustmauer der Quellenhalle heraufgeführt, und ergießt sich aus ihrem kleinen Schachte in einen besondern Canal unter der Verplattung der Quellenhalle, damit sie durch keine Spannung in der Umgebung der Gebäude nachtheilig wirken kann.

Bey diesen Dimensionsverhältnissen ergiebt sich ein cubischer Inhalt, der auch bey der größten Frequenz, die je in einem Badorte werden kann, eine hinlängliche Menge Mineralwassers darbietet, indem diese Wassermasse von beyläufig tausend Kubikschuhen auch bey anhaltendem Pumpen nie über 7 Schuhe Tiefe gewältiget werden kann, vermöge des beständigen mächtigen Andringens der Quellen.

In diesen Schacht steigt ein Arm des Saugrohres der Pumpe, die das Wasser aus den Bädern hebt, auf eine Tiefe von etwa 20 Schuhen nieder.

### Der Kurplatz.

#### § 18.

Der ganze Kurplatz wird durch 2 Parthien Gebäude gebildet, welche beyde durch ein Wäldchen, die sogenannte englische Anlage, verbunden sind. Die erste Parthie dieser Gebäude, deren vier sind, hat die Aussicht von Norden gegen Süden, steht in einem Halbzirkel umher, und faßt so den obern Theil des Wäldchens, während dem sie ihren Rücken dem Dorfe Bocklet zuwendet. Die andere Parthie der Gebäude besteht aus 2 Flügeln, welche durch den Bronnentempel miteinander verbunden sind, und steht allen-